

# Eine erste Friedenspfeife

## Lehrerververtretung und Kultusminister sprechen sich aus, doch es bleiben Diskrepanzen

Von Steffen Müller

**OFFENBACH ■ Lehrer sind überlastet und der verantwortliche Politiker schweigt: So lautete die Kritik an Alexander Lorz. Gestern nun stellte sich der hessische Kultusminister dem Gespräch mit der Vorsitzenden des Lehrpersonalrats. Ergebnis: Die Wogen sind etwas geglättet, aber in ruhigem Fahrwasser bewegt man sich noch lange nicht.**

Für Kultusminister Alexander Lorz muss sich das Treffen mit Birte Krenz, Vorsitzende des Gesamtpersonalrats der Lehrer in Stadt und Kreis Offenbach, angefühlt haben wie der Gang zum Zahnarzt: Macht man ungern, ist aber unvermeidbar – gerade, wenn eine Wahl bevorsteht. Und wie bei einer

hartnäckigen Wurzelbehandlung kann es auch bei schwierigen Diskussionen manchmal länger dauern. 30 Minuten waren für das Gespräch hinter verschlossenen Türen eingeplant, am Ende wurden daraus 45.

Mit dem Ergebnis zeigten sich beide Seiten einigermaßen zufrieden. „Ich hatte das Gefühl, dass der Minister unsere Probleme ernst genommen hat“, bilanzierte Lehrvertreterin Krenz. Die Pädagogin vom Goethegymnasium in Neu-Isenburg fordert aber auch: „Jetzt müssen Taten folgen.“

CDU-Mann Lorz war dankbar für die Anregungen aus der Lehrerschaft. „Wir haben Ideen mit auf den Weg bekommen, was wir besser machen können.“ Konkret ging

es unter anderem um den hohen Verwaltungsaufwand für Pädagogen. „Wir müssen mehr organisieren als unterrichten“, beklagte Krenz zusätzliche Aufgaben. Lorz stimmte zu, dass „überflüssige Bürokratie abgebaut werden muss“. Als Beispiel nannte er notwendige Unterstützung bei der Digitalisierung.

Der Kultusminister stellte aber auch klar, dass nicht alle Forderungen der Pädagogen erfüllt werden können, beispielsweise, dass Grundschullehrer besser bezahlt werden. Hier müsse man abwägen: Eine bessere Bezahlung bedeute gleichzeitig, dass weniger Lehrer eingestellt werden könnten und damit sei den Grundschulen auch nicht geholfen. Lorz findet ohnehin, dass Grundschulpädagogen keinen Hungerlohn bekommen, und aufgrund des Arbeitsaufwands wäre es nicht vertretbar, dass sie so viel verdienen wie Lehrer an weiterführenden Schulen.

Speziell auf die Stadt bezogen räumte Lorz ein, dass es wegen der Gesellschaftsstruktur in Offenbach größere Probleme gibt als anderswo. „Die Integrationsarbeit ist hier eine große Herausforderung.“ Dessen sei man sich im Kultusministerium bewusst und entsprechend werde gehandelt. Offenbach profitiere „überproportional“ durch den Sozialstrukturindex, durch den Städte mit einem hohen Migrantenanteil und einer ärmeren Bevölkerung zusätzliche Lehrstellen zugewiesen bekommen. Von den 700 neuen Sozialpädagogen, die im Sommer hessen-

weit zusätzlich eingestellt werden, kommen rund 60 in Stadt und Kreis Offenbach. Das sind weit mehr als der Durchschnitt; würden die Stellen gleichmäßig an alle 15 Schulbezirke im Land verteilt werden, stünden Offenbach 47 Sozialpädagogen zu.

Unterstützung bekam Lorz von Susanne Meißner, Leiterin des Staatlichen Schulamts in Offenbach, das in gewisser Weise Statthalter für das Ministerium ist. Öffentliche Kritik am Minister ist daher nicht zu erwarten. Für Lorz sind die 15 Behörden im

Land, von der er in nächster Zeit jede einzelne besuchen will, „Stützpunkte vor Ort“.

Meißner freute sich über den hohen Besuch und lobte wenig überraschend: „Der Kultusminister ist auf einem guten Weg.“ In Offenbach habe sich in den letzten Jahren vieles zum Positiven verändert, immerhin wurden für das aktuelle Schuljahr 42 neue Grundschullehrer eingestellt, neun in der Stadt und 33 im Kreis. Daran müsse in Zukunft angeknüpft werden, fordert Meißner. „Wir brauchen weitere Stellen.“



Harmonisch ging es für Kultusminister Alexander Lorz nur im Gespräch mit Schulamtsleiterin Susanne Meißner zu. ■ Foto: stm